ZEICHEN DER ZEIT

AUSGABE II 2013

Vom Wert der Freiheit

Im Fokus: Dirigent Herbert Blomstedt S. 11

WISSENSWERT

FAST JEDER DRITTE DEUTSCHE IST LEDIG

Fast jeder dritte Deutsche ist ledig. Während das Alleinleben in der Gesellschaft inzwischen weitgehend als völlig normal gilt, wird in christlichen Gemeinden meist Familie mit Segen gleichgesetzt. Das stellt die Bundesreferentin des Vereins „Es muss was Anderes geben", Pfarrerin Astrid Eichler (Berlin), in einem Beitrag für die Evangelische Nachrichtenagentur *idea* (Wetzlar) fest.

Bisher ging man davon aus, dass annähernd jeder fünfte Bundesbürger ohne Partner lebt. Doch eine Studie der Partnervermittlung *ElitePartner* unter 25.600 Internetnutzern ab 18 Jahren zeigt ein anderes Ergebnis, das sich mit einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach deckt. Danach sind 29 Prozent der erwachsenen Deutschen Singles. Bei den unter 30-Jährigen lebt fast jeder zweite ohne Partner; zwischen Anfang 30 und Mitte 40 trifft dies auf jeden Vierten zu; danach sinkt der Anteil der Ledigen auf etwa 22 Prozent. In jungen Jahren leben eher die Männer allein: Im Alter von 25 bis 29 Jahren sind 41 Prozent von ihnen ohne Partner; bei den Frauen sind es 29 Prozent. Anders bei den Älteren: In der Altersspanne von 50 bis 54 Jahren lebt jeder fünfte Mann und jede vierte Frau allein.

Nach Angaben der Diplompsychologin Lisa Fischbach von *ElitePartner* hat der hohe Anteil der Ledigen viele Ursachen. Dazu zähle der Wunsch nach Selbstverwirklichung ebenso wie das Nachlassen traditioneller Werte, die früher Ehe oder Partnerschaft ab einem bestimmten Alter quasi verordnet hätten. *idea*

ADRA-TRINKWASSERPROJEKT IN SOMALIA

Nach der Dürre in Somalia hat die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA-Deutschland mit Unterstützung der „Aktion Deutschland hilft" und des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik vom Juni bis Dezember 2012 ein Trinkwasserprojekt im Süden des Landes durchgeführt. Dabei sei es in den Regionen Hiran und Mudug um den Neubau beziehungsweise die Wiederherstellung von zwei Brunnen, zwei Tiefbohrbrunnen und fünf Berkads (traditionelle, unterirdische Wasserspeicher) sowie die Entschlammung von drei Wasserauffangbecken gegangen. Damit hätten nun 16.500 Menschen wieder Zugang zum sauberen Trinkwasser.

Zusätzlich habe ADRA während des Projekts fünf sogenannte WASH-Komitees gegründet. Dabei seien 60 Personen im Wasserstellenmanagement, in der Katastrophen-Risiko-Reduzierung und Konfliktbewältigung ausgebildet worden. Außerdem habe das Hilfswerk 1890 Hygiene- und Hilfspakete an 11.340 Notleidende verteilt. *APD*

BITTE KEINE WERBUNG!

Wir freuen uns über jeden, der dieses Heft seinen Bekannten überreicht oder in der Nachbarschaft verteilt. Doch Sie helfen uns, wenn Sie dabei die Wünsche der Hausbewohner respektieren und nichts in die Briefkästen werfen, wenn dort „Bitte keine Werbung!" steht. In diesem Fall können Sie ja das Heft persönlich abgeben. Sicherlich wird es dann eher gelesen, als wenn es in den Briefkasten geworfen wird – und wir erhalten keine bösen Briefe.

ELI DIEZ-PRIDA
Verlagsleiter und Chefredakteur im Advent-Verlag, Lüneburg, ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Söhnen.

DIESE FREIHEIT NEHME ICH GERN!

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Vor 45 Jahren, am 4. April 1968, starb der Friedensnobelpreisträger und „Prediger der Gewaltlosigkeit" Martin Luther King als Opfer eines Attentats. Er war erst 39 Jahre alt. Ein Höhepunkt seines gewaltfreien Kampfes gegen die Unterdrückung der Schwarzen war seine historische Rede „I have a dream" (Ich habe einen Traum) am 28. August 1963. Darin heißt es u. a. „Ich habe einen Traum, dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und in der Hitze der Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt wird."

Für diese Freiheit und Gerechtigkeit, und zwar nicht nur für eine Nation oder Rasse, sondern für die ganze Menschheit, lebte, kämpfte und starb vor 2000 ein anderer Prediger: Jesus Christus. Er verkörperte die Gerechtigkeit und die Freiheit in reinster Form, genauso wie die vollkommene Liebe und Barmherzigkeit.

Er predigte diese Freiheit: In der berühmten Erzählung vom verlorenen Sohn stellte er dessen Vater als einen Menschen vor, der auf seine Kinder keinerlei Druck ausübte, sie nicht zu ihrem Glück zwang, sondern sie gehen ließ, wann auch immer sie das wollten. So handelt Gott, der Vater im Himmel, auch! Jesus Christus lebte diese Freiheit: Als die Menschen ihn nach einer kompromisslosen Predigt scharenweise verließen, fragte er seine engsten Mitarbeiter: „Wollt auch ihr weggehen?"

Weil Jesus Christus nicht nur ein Prediger war, sondern der Sohn Gottes selbst, machte er auch die Menschen frei, die sich nach Befreiung ihrer Gebundenheiten sehnten und ihn darum baten. Nur wer in seinem Innersten, in seinem Denken und Fühlen, frei ist, kann sich auch frei äußern, frei handeln, die Freiheit anderer achten und sich für die Befreiung anderer einsetzen. Jesus Christus versprach: „Kommt zu mir, ich will euch von dem befreien, was euch belastet. Denn nur wen ich frei mache, ist wirklich frei!" Ein wunderbares Angebot! Haben Sie es bereits geprüft?

Ihr
Elí Diez-Prida

WER REGIERT UNS WIRKLICH?

EINE WAHL, DIE TATSÄCHLICH ETWAS ÄNDERT

Das Superwahljahr 2013 ist nun einige Monate alt. Eine Landtagswahl wurde bereits absolviert (Niedersachsen), zwei weitere (Bayern und Hessen) sowie die Bundestagswahl folgen. Doch die Wahlbeteiligung sinkt seit Jahren. Immer mehr Menschen finden: „Es ist egal, wer uns regiert, die Politiker sind alle machtgierig und verfolgen nur ihre eigenen Interessen. In Wirklichkeit werden wir von ganz anderen Mächten beherrscht. Frei sind wir ohnehin nie." Stimmt das? Die Antwort fällt überraschend aus. Unsere Wahl beeinflusst mehr, als wir denken.

Das Vertrauen in die Politik sinkt seit vielen Jahren. Kleinliches Postengeschacher, Rechthaberei, gegenseitige Verunglimpfungen, kindisch anmutende Auseinandersetzungen zwischen den Parteien und Einflussversuche diverser Lobbygruppen sind alltäglich. Vielleicht gewinnt deshalb ein Faktor bei der Beurteilung von Politik an Bedeutung, der vor einigen Jahren kaum eine Rolle gespielt hat: der Charakter der Politiker, ihre persönliche Integrität .

INTEGRITÄT IST WIEDER GEFRAGT

Der ehemalige US-Präsident John F. Kennedy hatte diverse Affären mit Frauen. Während seiner Amtszeit wurde darüber vielsagend geschwiegen. Von Willy Brandt und Franz-Josef

© Marco2811 – Fotolia.com

Strauß wusste man, dass sie es mit der ehelichen Treue nicht so genau nahmen. Ihre Eignung als verantwortungsvolle Führungspersönlichkeiten stellte deshalb niemand infrage. Heute gerät ein Spitzenpolitiker in Bedrängnis, weil er sich gegenüber einer Journalistin einige dümmliche Bemerkungen erlaubt hat. Der Verdacht, in einer vor 33 Jahren verfassten Doktorarbeit abgeschrieben oder nachlässig zitiert zu haben, führt zum Sturz einer Ministerin. So ändern sich die Zeiten.

Der Einzug der Integrität – der persönlichen Glaubwürdigkeit – als politische Größe wirft ein neues Licht auf die Bedeutung menschlicher, charakterlicher Eigenschaften in der Politik: Wovon lässt sich ein Politiker leiten? Handelt er so, wie er denkt, oder redet er den Leuten nach dem Mund? Lebt er auch im Privaten so verantwortungsvoll, wie man es von einer Führungskraft erwartet, oder gelten „doppelte Standards“? Und gleichzeitig wird ein Dilemma offenkundig, das nicht nur die Verantwortungsträger betrifft: Niemand ist vollkommen. Jeder hat schon einmal Fehler begangen, die man ihm bei passender Gelegenheit vorwerfen könnte. Hinzu kommt: Die Integrität eines Politikers ist kein Garant dafür, dass seine guten Ideale auch verwirklicht werden – selbst wenn alle Abstimmungen gewonnen werden. Denn nicht jeder gut gemeinte Vorstoß führt auch zum Guten. So sollte Benzin aus Mais den CO_2-Ausstoß verringern, verteuert jedoch die Nahrung auf dem Weltmarkt, weil Anbauflächen weggefallen sind.

© Aamon – Fotolia.com

Glaubwürdigkeit ist wichtig – nicht nur bei Politikern. Doch niemand ist vollkommen.

WARUM ZIELE SO OFT VERFEHLT WERDEN

Charakterschwächen und gut gemeinte Fehlschläge erinnern an eine Aussage von Paulus, des wichtigsten Missionars der frühen Christen: „Wir tun nicht das Gute, das wir wollen, sondern gerade das Böse, das wir nicht wollen. Wenn wir aber tun, was wir gar nicht wollen, dann verfügen nicht wir selbst über uns, sondern die Sünde, die sich in uns eingenistet hat. Wir finden demnach unser Leben von folgender Gesetzmäßigkeit bestimmt: Ich will das Gute tun, bringe aber nur Böses zustande.“ (Römerbrief 7, 19.20 Gute Nachricht Bibel – GNB) Paulus wusste um seine Unzulänglichkeit und litt darunter. Kennen Sie dieses Gefühl?

Der Begriff „Sünde“ klingt altbacken und harmlos. Wer „sündigt“ isst vielleicht ein Stück Sahnetorte zu viel. In Wirklichkeit ist „Sünde“ ein vielschichtiger Begriff für eine ernste Sache. Im Neuen Testament wird sie als *hamartia* bezeichnet: Zielverfehlung. Das Wort war Soldaten ein Begriff, die mit Pfeil und Bogen bewaffnet waren. Bei ihren Schießübungen versuchten sie, die Ringe in der Mitte der Zielscheibe zu treffen. Wenn sie keinen der Ringe trafen, nannte man das *hamartia*. Paulus übertrug diese Erfahrung auf sein Leben: „In meinem Innern stimme ich dem Gesetz Gottes freudig zu [er „zielt“ richtig]. Aber in meinen Gliedern, in meinem ganzen Verhalten, sehe ich ein anderes Gesetz am Werk [er „trifft“ nicht, weil etwas anderes am Bogen zieht oder den Pfeil ablenkt]. Dieses Gesetz liegt im Streit mit dem Gesetz, das ich innerlich bejahe, und macht mich zu seinem Gefangenen. Es ist das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern regiert und mir mein Verhalten diktiert.“ (Verse 22+23 GNB).

WODURCH WIR FREIER LEBEN KÖNNEN

Die Sünde macht den Menschen unfrei. Sie bewirkt einerseits, dass dem Menschen die Kraft fehlt, das Gute, das er will, tatsächlich zu tun und andererseits, dass sich das Gute – wenn es dann getan wird – trotzdem negativ auswirken kann. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Teufelskreis. Dieses Dilemma spürte Paulus offenbar, denn er rief aus: „Ich unglückseliger Mensch! Wer rettet mich aus dieser tödlichen Verstrickung?“ (Vers 24) Er vermochte sich nicht aus eigener Kraft daraus zu befreien. Aber er wusste die Lösung: „Gott sei gedankt durch Jesus Christus, unseren Herrn: Er hat es getan!“ (Vers 25)

Und wie hat er das geschafft? Dazu muss man wissen, dass „Sünde“ nicht nur eine unmoralische bzw. „nicht-zielführende“ Tat bezeichnet, sondern zuallererst ein Zustand der Gottesferne, in dem alle Menschen leben. Ein Leben ohne Gott verfehlt sein wahres Ziel. „Eure Sünden sind eine Schranke, die euch von Gott trennt“, so drückte es der alttestamentliche Prophet Jesaja aus (Jesaja 59,2 Neues Leben Bibel–NLB). Diese Schranke können wir selbst nicht niederreißen, aber Gott hat es getan. Er sandte seinen Sohn Jesus Christus auf die Erde, der uns durch sein Leben, Sterben und seine Auferstehung demonstriert hat, wie sehr er uns liebt. Gleichzeitig besiegte Jesus in seinem Akt der Selbstaufopferung durch seinen Tod am Kreuz die Sünde. „Seht her! Da ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“, so formulierte es Johannes der Täufer, als er die Menschen auf den Gottessohn hinwies (Johannesevangelium 1,29 NLB). Zwar ist die Sünde noch nicht verschwunden, aber sie trennt uns nicht mehr von Gott – sie wird uns von ihm nicht mehr zur Last gelegt. Die Schranke, die Jesus niedergerissen hat, ermöglicht Gott zudem, unser Leben zu beeinflussen und uns so zu verändern, dass die Sünde immer weniger Macht über uns hat – und wir dadurch innerlich immer freier werden.

Dies geschieht dadurch, dass der Befreier Jesus Christus in uns „lebt“, wie Paulus es in einem anderen seiner Briefe ausdrückte: „Ich lebe, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir.“ (Galaterbrief 2,20 NLB) Wer sich an ihn bindet, wird frei von der Sklaverei der eigenen Unzulänglichkeit, der Dinge und des Perfektionismus. Durch eine Beziehung zu ihm, die durch Gebet, das Lesen in der Bibel, die Gemeinschaft mit anderen Christen und tätige Nächstenliebe gepflegt wird, dehnt sich der Einfluss von Christus in unserem Leben immer mehr aus und löst dadurch die negativen Bindungen, die uns innerlich beherrschen.

Gleichzeitig wurde uns das Versprechen gegeben, dass Jesus wiederkommen und alles neu machen wird (z. B. in Apostelgeschichte 1,11, Offenbarung 21,5). Dann werden alle Menschen, die sich Gott anvertraut haben, mit ihm in einer Welt ohne „Zielverfehlung“ leben können.

Auch wenn das nach Zukunftsmusik klingt, so hat das „Reich Gottes“ schon jetzt begonnen. Das Eingangstor öffnet sich durch die Entscheidung, sein Leben künftig mit Gott zu leben.

DIE RICHTIGE WAHL ÄNDERT ALLES

Wer also regiert uns wirklich? Sind es unfähige oder machthungrige Politiker, große Konzerne, einflussreiche Lobbygruppen oder die Finanzmärkte? Letztlich sind wir alle durch unsere „sündige Natur“ geprägt und dadurch unfrei. Die Auswirkungen der „Zielverfehlungen“ fließen durch alle Kanäle des persönlichen, politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Das Gegenmittel besteht darin, sich Jesus Christus anzuvertrauen. Denn derjenige, dem man vertraut, beeinflusst das eigene Denken und Handeln am meisten. Es gibt tatsächlich eine Wahl, die das eigene Leben ändert, weil sie die Ketten der Sünde sprengt: eine Entscheidung für Christus.

Thomas Lobitz

SPIELBALL DER MÄCHTIGEN

RELIGIONSFREIHEIT – EIN GRUNDRECHT FÜR ALLE?

Anno 313 – vor genau 1700 Jahren – erließ Kaiser Konstantin der Große das so genannte „Toleranzedikt von Mailand", das den Christen Religionsfreiheit im Römischen Reich gewährte. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass es sich dabei nicht um einen reichsweiten Erlass handelte, sondern um eine Vereinbarung zwischen dem weströmischen Kaiser Konstantin I. und seinem oströmischen Mitregenten und Schwager Licinius.

Sie gewährte „sowohl den Christen als auch überhaupt allen Menschen freie Vollmacht, der Religion anzuhängen, die ein jeder für sich wählt … Wir sind seit langem der Ansicht, dass Freiheit des Glaubens nicht verweigert werden sollte … Darum haben wir befohlen, dass es jedermann erlaubt ist, seinen Glauben zu haben und zu praktizieren, wie er will." Durch diese epochale Entscheidung wurde das Christentum den heidnischen Religionen und Staatskulten gleichgestellt. Jetzt waren sie in der Mitte der Gesellschaft angekommen und konnten ihren Glauben frei ausleben. Doch dabei sollte es nicht bleiben …

VON VERFOLGTEN ZU VERFOLGERN

Im Jahr 380 erklärte Kaiser Theodosius I. mit seinen beiden Mitregenten das Christentum zur offiziellen Staatsreligion des Römischen Reichs. Wer sich nicht zum katholischen Glauben bekannte, wurde als „wahrhaft toll und wahnsinnig" bezeichnet und der göttlichen Vergeltung sowie der irdischen Strafgerechtigkeit überantwortet (Dreikaiseredikt vom 28. Februar 380). In der Folgezeit wurden die Ausübung heidnischer Kulte verboten, Tempel zerstört oder in Kirchen um-

© blue eye – Fotolia.com

gewandelt und Abweichler in den eigenen Reihen als Spalter oder Irrlehrer bekämpft – nicht mit Argumenten, sondern mit dem Schwert. Ketzerverfolgung und Inquisition hinterließen eine lange Blutspur im Abendland.

Ist das nicht erstaunlich? Innerhalb weniger Jahrzehnte hatte sich das Christentum von einer systematisch verfolgten, dann geduldeten und schließlich gleichgestellten Religion in eine privilegierte Kirche verwandelt, die nun ihrerseits begann, Andersgläubige zu bekämpfen. Aus der leidenden und verfolgten Christengemeinde war eine unduldsame und verfolgende Staatskirche geworden.

Dieses Muster zieht sich durch die ganze Menschheitsgeschichte. Zunächst werden Einzelne, ethnische Gruppen, Weltanschauungen oder Religionen aufgrund ihrer von der Norm(alität) abweichenden Auffassungen und Lebensgewohnheiten benachteiligt, ausgegrenzt, verachtet und verfolgt. Im Laufe der Zeit erfahren sie jedoch Duldung und finden schließlich sogar gesellschaftliche Anerkennung. Wachsender Einfluss und Machtzuwachs veranlassen sie nun ihrerseits, Andersdenkende auszugrenzen und zu bekämpfen. Aus Unterdrückten werden Unterdrücker.

MACHT UNS MACHT INTOLERANT?

Die universellen, unteilbaren und unveräußerlichen Freiheitsrechte stehen jedem Menschen allein aufgrund seines Menschseins zu. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt." (Art. 1 GG) Doch wer garantiert ihre Einhaltung? Wer schützt die Schwachen vor der Tyrannei der Starken? Was veranlasst die Mächtigen, auf die Ausübung der Macht

WAS BEDEUTET DER NAME „SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN"?

Die Bezeichnung „Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten" bringt drei Grundanliegen adventistischer Christen zum Ausdruck, die ihren Glauben und ihr Leben kennzeichnen.

DIE WIEDERKUNFT CHRISTI – ERWARTUNG GÖTTLICHER GERECHTIGKEIT

In jedem Menschen lebt die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit. Sie erfüllt sich in letzter Konsequenz jedoch erst, wenn Gott selbst die aus den Fugen geratene Welt wieder zurechtrückt. Die biblische Ankündigung vom Wiederkommen Jesu (lat.: Adventus = Ankunft) ist eine gute Nachricht, die Adventisten allen Menschen weitersagen wollen.

DER TAG DES HERRN – ERLEBNIS GOTTGESCHENKTER FREIHEIT

Die Hoffnung auf Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit kommt in der Bibel nirgends deutlicher zum Ausdruck als im Sabbat – dem siebten Tag der Woche (nach alter Zählung). Als Tag der Freiheit macht er das im Evangelium angebotene Heil erlebbar. Am biblischen „Tag des Herrn" sind alle Menschen gleich und eingeladen, Gottes Liebe miteinander zu feiern.

DIE GEMEINDE JESU – ERFAHRUNG HEILENDER GEMEINSCHAFT

Die Strukturen unserer Gesellschaft verstärken Einsamkeit und Isolation. In der Gemeinschaft erfahren Menschen Akzeptanz und Solidarität. Eine auf das Kommen des Herrn wartende und den Tag des Herrn feiernde Gemeinde ist ein Zeichen der Gegenwart Gottes in dieser Welt. Als „Freikirche" bilden Siebenten-Tags-Adventisten eine weltweite Glaubensfamilie, die 17 Millionen Menschen aller Nationen und Kulturen auf der Grundlage der Freiwilligkeit/Freiheit vereint.

der Mehrheit bewusst zu verzichten, um Minderheiten zu schützen? Worauf beruht die feste Überzeugung, dass die Freiheitsrechte allen Menschen gleichermaßen zustehen – ohne Wenn und Aber, ohne Ansehen der Person?

„Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen […] hat sich das Deutsche Volk […] dieses Grundgesetz gegeben." Dieser Satz aus der Präambel bringt zum Ausdruck, was die Väter und Mütter des Grundgesetzes als höchste und letzte Norm des Gewissens verstanden, die den demokratischen Staat vor der Versuchung schützt, per Mehrheitsbeschluss die Rechte von Minderheiten auf ganz „legale" Weise zu missachten. Nach christlichem Verständnis ist der Mensch das „Bild" Gottes, ausgestattet mit Würde, Verantwortung und Freiheit. Wer sich seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen bewusst ist, wird die Rechte anderer respektieren.

© Ansel Oliver – ANN

Die Internationale Vereinigung für Religionsfreiheit organisiert weltweite Kongresse, um das Anliegen der religiösen Freiheit zu fördern. Im Bild der 7. Weltkongress, der im April 2012 in Punta Cana (Dominikanische Republik) stattfand.

IM EINSATZ FÜR RELIGIONSFREIHEIT

Es überrascht deshalb nicht, Christen an vorderster Front im Einsatz für Religionsfreiheit zu finden. Sie folgen darin dem Beispiel von Jesus, der ein Leben selbstloser Liebe führte und seine Nachfolger zur Gewaltlosigkeit aufrief. Aus Zeloten (jüdischen Partisanen) wurden Botschafter der Nächstenliebe, der ehemalige Christenverfolger Paulus predigte Versöhnung und Frieden mit Gott und unter den Menschen. Nach der Konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert jedoch entwickelte sich die Kirche zu einer religiös-politischen Institution, die Gewaltanwendung und Gewissenszwang als Instrumente der „christlichen Mission" einsetzte.

ADVENTISTEN UND RELIGIONSFREIHEIT

Seit langem setzen sich Siebenten-Tags-Adventisten für die Wahrung der Menschenrechte, vornehmlich der Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit ein. 2013 feiert diese Kirche ihr 150-jähriges Bestehen. Die auf ihre Initiative 1893 in den USA gegründete *Internationale Vereinigung zur Verteidigung und Förderung Religionsfreiheit* arbeitet heute auf allen Kontinenten. In Deutschland heißt sie Deutsche Vereinigung für Religionsfreiheit e. V. (www.dv-religionsfreiheit.org). Jährliche Weltkongresse sowie in mehreren Sprachen erscheinende Zeitschriften (in Deutsch: *Gewissen und Freiheit*) sind Ausdruck dieses Engagements. Anderes geschieht unauffällig, aber nicht weniger wirkungsvoll und notwendig.

Frieden und Freiheit, Toleranz und Gewaltverzicht – hinter diesen ethischen Leitbegriffen stehen Überzeugungen, die tief im biblisch-christlichen Gottes- und Menschenbild verwurzelt sind. Zur adventistischen Lebensphilosophie gehört die Überzeugung, dass der christliche Glaube den Blick für die Nöte der Menschen öffnet, die sich nach Freiheit und Gerechtigkeit sehnen. Jeder hat das Recht, nach seiner Überzeugung zu glauben und zu leben.

Die protestantischen Reformatoren des 16. Jahrhunderts waren zunächst selbst noch dem staatskirchlichen Denken verhaftet. Luther berief sich auf sein Gewissen, befürwortete jedoch Gewalt gegen die Wiedertäufer. Johannes Calvin ließ den Gelehrten Michael Servetus in Genf auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Doch unter den täuferischen Hutterern und Mennoniten wuchs die Überzeugung, dass Religions- und Gewissensfreiheit Kennzeichen einer Kirche sind, die dem Vorbild Jesu folgt. In der von dem Baptisten Roger Williams 1636 gegründeten Kolonie Rhode Island wurde in Amerika erstmals Glaubensfreiheit praktiziert und gesetzlich verankert. Ähnliches galt für die von William Penn wenige Jahrzehnte später gegründete Kolonie Pennsylvania.

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil vollzog auch die Römisch-katholische Kirche eine Kehrtwendung in Sachen Religionsfreiheit. (Bis heute ist der Widerstand dagegen in der Piusbruderschaft allerdings nicht verstummt.) In vielen Teilen der Welt – insbesondere in islamischen Ländern – werden Christen benachteiligt und verfolgt, Kirchen in Brand gesteckt, Übertritte zu anderen Religionsgemeinschaften mit dem Tod bestraft. Der jährliche Weltverfolgungsindex der Menschenrechtsorganisation *Open Doors* zeichnet ein ernüchterndes Bild. Selbst in den freiheitlich-demokratischen Ländern Europas ist die Gewährung der religiösen Freiheitsrechte keine Selbstverständlichkeit. Kruzifixstreit, Kopftuchverbot, Beschneidungsdebatte – die Liste an Beispielen ist lang. Das Recht auf Religionsfreiheit aber gilt allen Menschen – unabhängig von Bekenntnis, Religion oder Weltanschauung. Dafür einzutreten ist die bleibende Aufgabe aller Menschen guten Willens.

Professor Dr. Rolf Pöhler lehrt Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Friedensau (bei Magdeburg)

KORREKTUR

Bedauerlicherweise ist uns im Artikel „Dement durchs Internet“ in der letzten Ausgabe ein Fehler unterlaufen. Auf Seite 11 heißt es zur Dauer der Mediennutzung: „In einer Übersicht ergeben sich für einen typischen 21-jährigen folgende Durchschnittswerte (pro Jahr) …“ Die darauffolgenden Zahlen beziehen sich jedoch nicht auf die jährliche Mediennutzung, **sondern auf die gesamten Medienaktivitäten im Leben eines durchschnittlichen 21-Jährigen.** Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn er hat mich gesalbt, um den Armen die gute Botschaft zu verkünden. Er hat mich gesandt, Gefangenen zu verkünden, dass sie freigelassen werden, Blinden, dass sie sehen werden, Unterdrückten, dass sie befreit werden.

Jesus Christus im Lukasevangelium 4,18

Herbert Blomstedt in seinem Wohnzimmer vor dem Gemälde „David und Saul“. Den Psalmen (Liedern) des alttestamentlichen Hirten und späteren Königs David fühlt er sich besonders verbunden.

JEDES KONZERT IST EINE PREDIGT

IM FOKUS: DER DIRIGENT HERBERT BLOMSTEDT

Die „Biblischen Lieder“ von Antonín Dvořák sind verklungen. Der Bariton Christian Gerhaher hat die zehn vertonten Psalmen in der tschechischen Muttersprache des Komponisten im Herkulessal der Münchner Residenz wunderbar natürlich und zugleich dem religiösen Inhalt entsprechend mit Tiefgang interpretiert. Begleitet hat ihn dabei das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (BRSO) und der von ihm ausdrücklich gewünschte Gastdirigent Herbert Blomstedt.

In einem kurzen Gespräch im Anschluss verrät der 43-jährige Weltklasse-Sänger, in dieser Saison *Artist in Residence* beim BRSO, warum er den doppelt so alten Schweden am Pult haben wollte: „Es ist für mich immer ein ganz besonderes Geschenk, mit Herrn Blomstedt zusammenarbeiten zu dürfen.“

EINE PREDIGT AUS TÖNEN

Die Konzertpause ist fast vorbei. Zwei Sitznachbarn tauschen letzte Informationen aus: „Ich hab das Interview mit Blomstedt im Radio gehört. Sein Vater war ja Adventistenprediger.“ – „Ja, genau. Er selbst ist auch Siebenten-Tags-Adventist.“ Der Rest wird vom Beifall übertönt, als nun das Orchester wieder auf die Bühne kommt und kurz darauf sein Dirigent mit zügigem Schritt den Platz vor ihm einnimmt. Auf Pult und Podium verzichtet er: Mozarts 40. Symphonie, die jetzt auf dem Programm steht, dirigiert er auswendig und ohne erhöhte Position, auf Au-

© Thomas Schwarz – Fotolia.com

genhöhe mit dem Orchester im überschaubaren Wiener Klassik-Format. Und wie er diesen Mozart dirigiert! Mit sparsamen Gesten und zugleich einer glasklaren Durchdringung.

Herbert Blomstedt empfindet jede Aufführung, jedes Konzert als Fest, ja, als „Predigt" – auf seine Weise. Wie sein verehrtes Vorbild Johann Sebastian Bach sieht er seinen Dienst an der Musik als Dienst für Gott: *Soli Deo Gloria* – allein zu Gottes Ehre! Deshalb leitet er, dem als Adventist die Sabbatruhe von Freitagabend bis Samstagabend aus den Zehn Geboten heilig ist, in diesem Zeitraum auch Konzerte: „Mein Vater arbeitete unter der Woche als Seelsorger, studierte die Heilige Schrift und theologische Literatur und entwarf seine Predigt. Am Freitagabend schloss er die Bücher und wir feierten als Familie den Beginn des Sabbats. Wenn er dann am Sabbat die Predigt hielt, war das für ihn keine Arbeit, sondern Dienst für Gott." Der Pastorensohn hat die Evangelien zu Beginn seiner Dirigentenlaufbahn sorgfältig studiert. Am Beispiel Jesu wurde ihm schließlich klar, dass der Sabbat geschaffen wurde, „damit Menschen erbaut und zu Gott hin geführt werden. Und das kann man auch durch Musik!"

Dagegen kommt es für ihn auf keinen Fall in Frage, am Sabbat eine Probe abzuhalten oder einen geschäftlichen Termin wahrzunehmen. Der heute weltweit von den besten Orchestern ausgebuchte Dirigent hat dafür nach seinem Studium lange auf die Chance einer Einstellung bei einem Orchester warten müssen. Er nutzte die Zeit für ein Zweitstudium der Musikwissenschaft, Psychologie und Religionsgeschichte und legte so den Grundstein für seine außergewöhnliche Bildung, die ihm bei der Arbeit mit den Musikern und der Beschäftigung mit den Partituren zugute kommt.

KEINE SPUR VON STARALLÜREN

1927 in den USA als Sohn einer schwedischen Konzertpianistin geboren, verliebte sich Herbert Blomstedt mit zwölf Jahren „unsterblich in die Musik". Als 14-Jähriger hörte er gemeinsam mit seinem Bruder Norman in einem Konzert zum ersten Mal die 4. Symphonie von Anton Bruckner und war völlig aus dem Häuschen. Gemeinsam versuchten die Brüder daheim die Melodien der Symphonie aufzuschreiben, um sie nicht zu vergessen. Heute gilt Blomstedt in der Fachwelt als einer der bedeutendsten Bruckner-Interpreten weltweit. Auch Bruckner war ein tief religiöser Mensch – ob das besondere Verständnis für ihn wohl daran liegt?

Luxus und ein Leben als Star braucht er nicht. Auch beim Essen ist Herbert Blomstedt bescheiden, wenngleich er als Vegetarier nicht jedes Gemüse und jede Salatart mag. Wichtig ist ihm ein gutes Müsli oder am liebsten Dinkelgrütze zum Frühstück, die er sich gern auch selbst zubereitet. Gesund und vernünftig soll das Essen sein, aber auch schmackhaft. Der Verzicht auf Alkohol und Tabak, Kaffee und schwarzen Tee ist für ihn selbstverständlich. Die morgendliche Gymnastik gehört für ihn ebenso zu seinem Tagesbeginn wie eine Andacht mit Bibeltext. Die Psalmen haben es ihm dabei besonders angetan. König David, der Psalmdichter und Sänger – das war ja ein Kollege von ihm!

ALLEIN, ABER NICHT EINSAM

Es sind genau zehn Jahre her, dass Herbert Blomstedts Ehefrau Waltraud nach schwerer Krankheit starb. Zwei Jahre fehlten noch zur Goldenen Hochzeit. Seitdem sind für ihn seine vier Töchter und sieben Enkelkinder noch wichtiger geworden. Über Skype, mit E-Mails und Tagebuchauszügen hält er den Kontakt, wenn er weltweit als Gastdirigent und Ehrendirigent von sechs Orchestern auf drei Kontinenten fast pausenlos zwischen San Francisco, Skandinavien, Deutschland und Japan unterwegs ist. Vorlesungen und Vorträge an Musikhochschulen, die er je nach Land auch in fließendem Deutsch oder Englisch hält, kommen dazu.

Aber auch der wöchentliche Gottesdienstbesuch und die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen sind ihm wichtig und bereichern ihn: „Ich bin zwar ein Einzelgänger, aber ich bin nur allein, wenn ich das selbst möchte“, betont er. Über manche Predigt reflektiert er in seinem Tagebuch. Wenn es sein Zeitplan erlaubt, spielt er die Orgel im Gottesdienst und hält auch einmal selbst eine Predigt – in einer seiner drei Sprachen.[1] Herbert Blomstedt schätzt das Bibelgespräch in Gruppen im ersten Teil des adventistischen Gottesdienstes, der weltweit in ähnlicher Weise abläuft, und beteiligt sich gern mit eigenen Wortbeiträgen. Er hat viele adventistische Freunde weltweit und kann sich so auch in der Ferne ein Stück weit wie zu Hause fühlen. Demnächst wird er von der Schweiz nach Schweden übersiedeln, um den weiteren Ruhestand im Land seiner Vorfahren zu verleben.

Zwei Jahre nach dem Tod seiner Frau, im Jahr 2005, führte Herbert Blomstedt mit dem Gewandhausorchester Leipzig zum Abschluss des Bachfestes in der Thomaskirche Bachs Messe in h-moll auf. Die dabei entstandene DVD wird ergänzt durch sehr persönliche Gedanken des damaligen Leipziger Gewandhauskapellmeisters. Hier äußert er in Worten, was er zuvor mit der Musik, in seinem Dirigieren mit Mimik und Gestik zum Ausdruck gebracht hat: „*Et expecto resurrectionem mortuorum – Und ich erwarte die Auferstehung der Toten*. Bach hat ja, so wie ich auch, daran geglaubt!“

Der Glaube an die Wiederkunft Christi bedeutet für ihn Hoffnung auf die Wiedervereinigung mit seinen Lieben, vor allem aber auf die endgültige

Der Maestro bei der Arbeit.

Begegnung mit Gott. Zugleich erwächst für ihn daraus immer wieder die Anfrage an den eigenen Lebensvollzug: „Sieh dein Leben an! Welche Werte sind dir wichtig? Übernimmst du Verantwortung, wo es nötig und sinnvoll ist? Lebst du wirklich als Nachfolger Jesu?“

KEIN LEBEN IM KELLER

Sein Interesse für die Welt des Geistes geht weit über den Bereich der Musik hinaus. Seine private Bibliothek umfasst mehr als dreißigtausend Bände, unterteilt in Belletristik und Lyrik (in mehreren Sprachen), in theologische Werke, Kunstbände, Musikwissenschaft, Geschichte, Biographien u.a. Den größten Teil davon hat er voriges Jahr der Universität Göteborg gespendet, die dafür die „Herbert-Blomstedt-Bibliothek“, ein eigenes Gebäude mit vier Räumen für die unterschiedlichen Abteilungen, erstellte. „Ich kann mir ja wieder Bücher kaufen“, kommentiert er die Schenkung schmunzelnd. Schließlich kommt er immer noch kaum an einem Buchladen mit gutem Sortiment, noch weniger an einem solchen Antiquariat vorbei, ohne einen „Schatz“ zu finden.

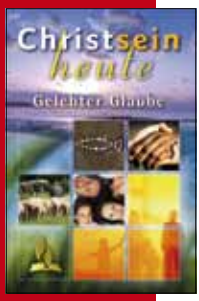
Neugier und enormer Fleiß sind zwei seiner Hauptcharakteristika. Waren sie auch der Schlüssel zu seinem Erfolg? Er winkt ab: „Erfolg habe ich nie gesucht; das halte ich für einen Irrweg. Mir war immer wichtig, meine Arbeit so gut wie möglich zu machen.“

Herbert Blomstedts Lebensmotto? Bete und arbeite! Beides soll für den „freischaffenden Rentner“, wie er sich selbst nennt, auch weiterhin gelten – denn er ist überzeugt: „Leben ist immer das, was wir daraus machen.“ Und noch ein Tipp vom Maestro für den geneigten Leser: „Wer mich kennen lernen möchte, kommt am besten zu mir ins Konzert.“

Ursula Weigert

1 Eine Predigt, in der er in seiner Heimatkirche, der Adventgemeinde Luzern, ein paar seiner Lieblingslieder vorstellte, ist unter dem Titel „Wir loben Gott mit Herbert Blomstedt“ im Internetshop www.adventist-media.de erhältlich.

LESENSWERT



Rolf J. Pöhler: Christsein heute
144 Seiten, durchgehend vierfarbig,
Advent-Verlag, Lüneburg
(Art.-Nr. 7702), Euro 3,00 / 5.00 CHF
Im Internet zu bestellen unter *www.adventist-media.de* bzw. *www.av-buchshop.ch*

Was habe ich davon, wenn ich mich als Christ bekenne und einer Kirche angehöre? Ist der Glaube der Christen mehr als Vertröstung auf ein ungewisses Jenseits und Kirche etwas anderes als ein frommer Traditionsverein? Brauche ich Gott, um ein guter Mensch zu sein? Kann mir die Kirche etwas bieten, worauf ich nicht verzichten will?

Diese und andere Fragen behandelt *Christsein heute* im Kontext aktueller Trends und Herausforderungen, und zwar am Beispiel der Siebenten-Tags-Adventisten, einer der weltweit am schnellsten wachsenden Kirchen, die in diesem Jahr ihr 150-jähriges Bestehen feiert. Weitere Infos unter *www.christsein-heute.info*.

ZEICHENDERZEIT

HERAUSGEBER
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

REDAKTION UND VERLAG
Elí Diez-Prida (edp), Thomas Lobitz (tl),
Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag,
Pulverweg 6
D-21337 Lüneburg
Telefon 04131 9835-02
Fax 04131 9835-502
www.advent-verlag.de

GESTALTUNG
Ingo Engel, München

PRODUKTION UND DRUCK
Thiele & Schwarz GmbH,
Werner-Heisenberg-Str. 7, 34123 Kassel

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Titelbild: © Andrea Danti – Fotolia.com

ZEICHEN DER ZEIT erscheint vierteljährlich und wird von aktiven Christen der örtlichen Adventgemeinden finanziert und kostenlos verteilt. Auch Sie können die Verbreitung dieses Heftes durch Spenden auf folgende Konten unterstützen: Deutschland: Adventmission, ZEICHEN DER ZEIT – Dresdner Bank Darmstadt, Kto-Nr. 173 79 58 (BLZ 508 800 50); Österreich: Advent-Mission, ZEICHEN DER ZEIT – Creditanstalt-Bankverein, Kto-Nr. 74-12240/04; Schweiz: Stimme der Hoffnung, CH-8046 Zürich – PC-Konto Nr. 80-36100-3

WIR ÜBER UNS

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Einzige Glaubensgrundlage ist für sie die Heilige Schrift. Mitte ihres Glaubens und Lebens ist nicht ein Buch oder ein System von Lehren, sondern Jesus Christus, der lebendige und wiederkommende Sohn Gottes.

Gegenwärtig zählen die Siebenten-Tags-Adventisten 17 Millionen erwachsene Mitglieder in 204 Ländern der Erde. In Deutschland sind es 35.000 Mitglieder, in der Schweiz 4.400, in Österreich 3.800.

Wenn Sie über den Glauben und das Engagement der Siebenten-Tags-Adventisten mehr wissen wollen, dann fordern Sie weitere Informationen an.

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
Körperschaft des öffentlichen Rechts
www.adventisten.de; www.stanet.ch; www.sta.at
Kontaktstellen:
D-73760 Ostfildern, Senefelderstraße 15,
Tel. 0711 448190, D-30519 Hannover, Hildesheimer Straße 426, Tel. 0511 97177-100
CH-8046 Zürich, Wolfswinkel 36, Tel. 044 3156500
A-1210 Wien, Prager Straße 287, Tel. 01 3199301

OHNE BRÜCKEN GEHT NICHTS

WIR SIND ALLE ARCHITEKTEN

Im Hochland von Norwegen gibt es an vielen Stellen Sommerbrücken. Diese werden nach der Schneeschmelze im Juli aufgebaut, damit Hütten und Wanderziele erreichbar werden. Die Brücken erfüllen drei Monate lang ihren Zweck, um schließlich im September wieder abgebaut zu werden. Wanderer, die sich vorher nicht genau erkundigen, können zuweilen die unliebsame Überraschung erleben, dass Brücken noch nicht aufgebaut oder bereits abgebaut sind. Eine solche Erfahrung kann das Ende der Reise bedeuten.

Brücken haben immer einen Zweck. Sie können schön sein, sogar sehr beeindruckend, und doch ist ihr Aussehen für ihre Funktion unwichtig. Es ist egal, ob sie aus Stein oder Holz sind, ob sie grau oder grün gestrichen sind. Hauptsache, sie ermöglichen einen Weg zum anderen Ufer. Ich habe schon vor mancher Brücke gestanden und mich gefragt: Komme ich heil drüben an? Einmal befand ich mich in Costa Rica mit dem Auto vor einer Brücke, einem Konstrukt ohne Geländer und mit nur wenigen Brettern die andeuteten, wo die Räder fahren sollten. Darunter war ein Fluss mit Krokodilen. Da überlegt man sich die Überfahrt genau.

NICHTS FÜR FAULENZER

Brücken sind wichtig, aber sie müssen auch halten. Tun sie das nicht, mögen sie vielleicht faszinierend aussehen, erfüllen aber nicht ihren Zweck. Sie verbinden nicht, sondern sind ein

© paul prescott – Fotolia.com

zusätzliches Risiko. Brücken überwinden eine Kluft, die sonst unweigerlich eine Trennung bedeuten würde. Eine Brücke ist ein Diener, sie verhindert die Unerreichbarkeit. Sie besitzt keinen Selbstzweck. Sie verfolgt nur ein Ziel: Verbinden.

Ich glaube, wir alle sind in unserem Leben große und kleine Architekten. Wir gestalten und bauen. Manchmal sind unsere Konstruktionen eher wacklig, manche stürzen auch ein. Dennoch ist es wichtig, dass wir bauen – gerade Brücken. Denn überall gibt es Gräben. Sie entstehen, weil der Andere uns fremd ist. Gräben gibt es da, wo wir es uns auf unseren Vorurteilen bequem gemacht haben.

Brückenbauen ist nichts für Faulenzer. Es hat seinen Preis. Das Bauen kostet Kraft und Mut und oft auch unseren Stolz, der lieber darauf wartet, dass unser Gegenüber die Brücke baut. Denn wer Brücken baut, geht den ersten Schritt. Brückenbauen ist ein Dienst für den Anderen. Die Brücke, die ich baue, zeigt: Ich habe Interesse an dir und brauche dich. Und zugleich lädt sie den Anderen ein: Komm herüber zu mir. Meine Welt steht dir offen.

Je mehr ich darüber nachdenke, desto stärker wird meine Gewissheit: Es gibt kein Leben ohne Brücken. Vielleicht könnte man notfalls auf manche Stein- oder Holzbrücke verzichten, aber im Miteinander sind wir auf Brücken angewiesen. Brücken, die uns Andere bauen, obwohl sie es nicht müssten. Brücken, die uns Andere bauen, obwohl wir ihnen seltsam vorkommen. Brücken, die uns Andere bauen, obwohl wir uns so gern in unserer Unversöhnlichkeit vergraben.

© tassedesignen - Fotolia.com

Jeder kann ein Brückenbauer sein.

Brücken machen mein Leben weit. Durch sie lebe ich nicht einsam und abgeschnitten auf meiner Lebensinsel. Ich bin dankbar für jeden Menschen, der mir eine Brücke gebaut hat. Der sich Mut fasste, um auf mich zuzugehen. Der seine Kraft investiert hat, um mir entgegenzukommen. Was wäre mein Leben ohne diese Brücken!

Übrigens, auch Gott ist ein Brückenbauer. Sogar ein sehr aktiver. Sein Traum ist eine Brücke zu jedem Menschen. Wie diese Brücke aussieht? In der Bibel ist vielfach davon die Rede, dass Gott die Liebe ist. Ich glaube tatsächlich, Gottes Brücken sind Brücken der Liebe. Wir alle brauchen echte Liebe. Wir alle brauchen Brücken. Ohne Brücken geht nichts.

Stephanie Kelm,
Redakteurin beim christlichen Fernsehsender HOPE Channel

ÜBERREICHT VON:

Oder wenden Sie sich an eine der auf Seite 14 genannten Adressen, wenn Sie Informationen wünschen.